



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

XXXIV.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

6.

Paris, den 3. Febr.
1756.

Mein liebster Freund,

Ich bleibe allen Leuten die Antwort schuldig; und Ihnen antworte ich mit der größten Genauigkeit. Nicht bey Ihnen will ich mir das zum Verdienste anrechnen, aber doch bey mir selber mache ich mir eines daraus. Dieses müssen Sie mir erlauben, und ich darf ja wohl mit mir selbst zufrieden seyn, wenn ich Sie mehr als meine andern Correspondenten liebe. O! warum sind Sie doch in Leipzig, wann ich in Paris bin! So glücklich mein Schicksal auch ist, Ihre Freundschaft zu besitzen: so bitter ist es auch zugleich, so weit entfernt von Ihnen zu seyn! Was ist das Andenken für ein schwacher Genuß in Vergleichung mit der Gegenwart! Bey dieser lebt alles, alles sagt uns,

E 3 daß

daß wir uns hochschätzen, daß wir uns lieben, jeder Augenblick ist eine neue Freude; wenn dort kaum einmal die ermüdete Einbildungskraft den Weg zu unserer Empfindung findet. Gewiß Sie sollten eine Reise nach Paris thun. Wenn ich Sie verführen könnte, so würde ich es hoffen, Sie hier zu sehn. — Ihre Briefe sind stets eine neue Stärkung für mein Herz, und eine neue Ermunterung zur Tugend. Sie werfen mir vor, daß ich Sie zu sehr liebe, und Sie verdienen weit mehr diesen Vorwurf in Absicht auf mich. Aber hören Sie ja deswegen nicht auf ihn zu verdienen, und lassen Sie mir allein die Sorge, Sie davon zu befreien. — Ich habe der Frau von Graffigny noch nicht alles sagen können, was Sie mir an sie aufgetragen. Der Chevalier d'Arc wird Ihnen selbst schreiben, und sich für Ihre Gewogenheit gegen ihn bedanken. Täglich vermehrt sich die Zahl meiner Bekanntschaften. Die Zeit vergeht mir hier ziemlich geschwinde. Des Morgens gehe ich viel zu Fuße, besuche meine Freunde, esse fast täglich auswärts, gebe alsdenn Visiten, und gehe, um den Tag würdig zu beschließen, zu einem Prinzen oder zu einer Prinzessin vom Geblüte. Dieß ist ohngefähr das Leben der meisten Einwohner in Paris. Meines ist nicht ganz so. Ich lese noch zuweilen, denke fast immer an Sie, und mache, wie Sie wissen, Eine Komödie, zwei Tragödien und drey Heldengedichte auf einmal. Meine Komödie ist noch nicht weiter als sie war, da ich Ihnen davon schrieb. Eine Komödie ist eine schwere

schwere Sache. Lieber eine Tragödie, wenn man Verse machen kann. Ich habe immer vortreffliche Anschläge, aber ich führe sie nicht vortrefflich aus. Ich werde vermuthlich ein sehr philosophisch Werk von dem Charakter der Franzosen schreiben. Die Unternehmung ist nicht klein. Eine Nation beschreiben, die so bekannt ist, von der man schon so viel gesagt hat!

Allein ein edles Werk, ist nur für edle Seelen,
Und zur Unsterblichkeit, muß man nichts Leichtes
wählen.

Man sieht noch immer in dieser Nation Spuren des guten Geschmacks, der Liebe zu den Wissenschaften und ihres vergangenen Glanzes. Sie ist freylich nicht mehr so fruchtbar an großen Geistern als im vorigen Jahrhunderte, dennoch aber bleibt ihr die Ehrfurcht für alles, was schön ist, der Eifer es zu kennen, und die Begierde es zu besitzen übrig. Der Geist der Untersuchung, der Philosophie, der eine Folge der schönen Wissenschaften ist, wenn sie wohl verstanden sind, und der so gefährlich wird, wenn er nicht mit vielen Gaben und einem hellen Verstande verknüpft ist, ist ist die allgemeinste Eigenschaft dieser Nation. Der Thor glaubt ihn hier zu besitzen, weil er frostig und langsam denkt, und der Flüchtige glaubt alles gesehen, alles untersucht zu haben, wenn er von allen urtheilet und entscheidet — Das Frauenzimmer bekümmert sich hier meistens nicht so sehr um die Wissenschaften, als man es glaubt. Die jungen sind nur damit beschäftigt, wie sie gefallen
E 4 wollen,

wollen, und die alten, wie sie am meisten und am sichersten im Spiele gewinnen können. Die Komödie ist fast die einzige Art, wodurch sie sich darum bekümmern, und auch diese besuchen die meisten nur, um gesehen zu werden. In Ansehung der Religion kennt man hier nur zween Gegensätze; entweder gar keine oder eine abergläubische Andacht. Das Vergnügen und die Zerstreuung verhindert die meisten, Religion zu haben, und die Einfalt oder der Ekel ist die Quelle der Andacht bey den Andern. — — — — Ich habe heute die Madame Dubocage gesehen. Wieder ein Autor. Auf künftigen Sonntag esse ich bey dem Herrn von Reaumur. — Herr Düclos läßt sich Ihnen empfehlen. Ich besuchte ihn neulich des Morgens in einem garstigen Mantel, wie man früh auszugehn pflegt, und entschuldigte mich, daß ich mir diese Freyheit nähme. Mein Herr, sagte er, Sie dürfen sich nicht entschuldigen. Sie sind mir stets angenehm, und ich würde es Ihnen nicht sagen, wenn ichs anders meynte. Er ist von einer unnachahmbaren Offenherzigkeit, die ihm schon viel Feinde gemacht hat. Leben Sie wohl. Schreiben Sie mir bald wieder.

B*.



XXXV.